Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

## Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

## Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Nr. 3

urn:nbn:de:bsz:31-107152

Visual Library

VII. Jahrgang 1. März 1911 Nr. 3

# NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

| | | |
|---|---|---|
| Manuskripte an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8. Photographien und Zeichnungen an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26. | Herausgegeben von dem Verein Köln. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus. | Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post jährlich 6 M.; Einzelnummer 80 Pf. Anzeigen: Die 4gespaltene Petitzeile 40 Pf. Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18. |


Inhalt: **Eine deutsche Mode. — Aus der Geschichte des Marterinstrumentes der Mode. — Der deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911. — Körperkultur auf der Bühne. — Verschiedenes:** Eine Französin über die Schöpfungen Poirets. — Schmuck von Georg Jensen, Kopenhagen. — Von kurzer Kleidung. — Die neue Frau Meisterin. — Die vernünftige Mode. — **Sprechsaal. — Bücherbesprechungen:** Käthe Schirmacher: Moderne Jugend. — Das gefährliche Alter. — **Beschreibung der Kleider. — Vereinsmitteilungen. — Eine Schnittmusterbeilage.**

## Eine deutsche Mode?

ω Unsere Leserinnen hatten Gelegenheit, durch die Abbildungen in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift sich eine eigene Anschauung über die Schöpfungen Paul Poirets zu bilden. Dieser französische Kleiderkünstler hat, wie unsere Zeitschrift dies auch zum Ausdruck brachte, gerade in Deutschland die Mode ungemein stark beeinflußt. In nicht wenigen Kreisen gilt es als Forderung des guten Tons, ein Kleid von Poiret, oder wenigstens in seinem Stil gefertigt, zu besitzen. Vielleicht werden aber doch manche unserer Leserinnen den Gedanken gefaßt haben, ob nicht jetzt die Zeit gekommen wäre, die Erzeugnisse deutscher Reformkleidung als maßgebend für die deutsche Frau zu betrachten, zumal diese der französischen Mode die entscheidende Richtung gegeben hat; ob nicht der gute Ton »deutsche Modelle« für die Kleidung der deutschen Frau verlangen müsse. In diesem Sinne wird in einer vor kurzem in der »Tägl. Rundschau« erschienenen Modeplauderei von Emma Stropp die Frage aufgeworfen: »Weshalb veranstalten unsere maßgebenden Kleiderfirmen nicht eine Schau deutscher Modelle? Die jetzt vorhandenen deutschen Originalmodelle, die mit den Erzeugnissen der französischen Mode in künstlerischer Beziehung sehr wohl wetteifern können, bleiben im Verborgenen, während unsere großen deutschen Modehäuser die französischen Modelle mit viel Pomp und Reklame vorführen.«

Dieser Wunsch, so sollte man meinen, müßte heute nach der langen Entwicklung der deutschen Reformkleidung wohl Aussicht auf Erfolg haben, obschon einer deutschen Mode noch nicht wie der französischen die Hilfsmittel zu

**Abb. I.** Photogr. Ernst Ohle, Köln.
Frühjahrskleid mit Kragen
von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe i. B.
Hierzu Abb. II. Beschreibung Seite VII.

**Abb. II.** Photogr. Ernst Ohle, Köln.

Rohseidenes Kleid von Emmy Schoch-Leimbach, Karlsruhe i. B.

Hierzu Abb. I. Beschreibung Seite VII.

ihrer Lancierung zu Gebote stehen; nicht die raffinierte Geschicklichkeit in der Herstellung von Modebildern, nicht die geübten Mannequins und die mit der haute couture in enger Beziehung stehenden Schauspielerinnen*, nicht die Rennplätze und Theater als Hauptplätze der »Modeschau«. Aber es kommt noch eins hinzu, was der Verwirklichung einer deutschen Mode im Sinne der deutschen Reformkleidung im Wege steht. Es ist die Tatsache, daß auch in Deutschland eine große Anzahl Frauen — und vielfach die für die Mode tonangebenden! — mit allen Fasern gerade an der von Frankreich diktierten Mode hängt, vielleicht ein letzter Ausklang jener Zeit, wo in Deutschland nur Fremdes geschätzt wurde. Diese Frauen nehmen mit Freuden eine Mode an, die mit dem überengen Rock, mit Stöckelschuhen, Riesenhüten und Riesenmuffs alle Torheiten früherer Jahrhunderte zu übertrumpfen sucht und der Erscheinung der Frau sozusagen alles Menschliche abstreifen möchte. Diese Frauen werden auch mit derselben Bereitwilligkeit den cul de Paris, die wattierten Hüften und die Krinoline wieder aufnehmen, falls die Mode das ernsthaft verlangen würde. Wenn wir uns dies vergegenwärtigen, so muß es uns scheinen, als ob heute der Zeitpunkt gekommen ist, wo sich aus der Entwicklung der Dinge naturgemäß eine Scheidung der Geister in der Frauenwelt vollziehen müsse. Auf der einen Seite haben wir die Forderungen der französischen Mode, die größtenteils dem reinen Geschäftsinteresse, dem Bedürfnis nach Neuerung und Sensation entspringt; eine Mode, die vor keiner Vernunft- und Zweckmäßigkeitsforderung Halt macht und bei welcher das Produzenteninteresse absolut vorherrschend ist. Auf der andern Seite eine Kleidung für die Frauen, die ihrem wirklichen Bedürfnis angepaßt und aus dem eigenen Willen des weiblichen Geschlechts heraus entwickelt wird. Hier haben wir die grundlegenden Unterschiede zwischen französischer und deutscher Reformkleidung. Mögen die Kleiderschöpfungen unserer deutschen Künstlerinnen und Künstler auch noch so sehr individuelle Züge tragen — sie alle stehen doch unter dem Zwange gewisser allgemeiner Grundsätze, die von der Frau selber aufgestellt und vertreten werden, während der französische Kleiderkünstler zwar auch nicht eigentlich frei schafft, — die Mode selbst legt ihm ja ihre Fesseln auf — aber doch sich an keine prinzipiellen Erwägungen kehrt. Dieser Unterschied kann nicht oft genug hervorgehoben werden, denn es muß verhindert werden, daß die deutsche Reformkleidung sich in ihrer Entwicklung durch individualistische und durch Modeströmungen beirren läßt. Die Reform der Frauenkleidung ist und bleibt im letzten Grunde eine Angelegenheit der Frauenbewegung als solcher. Wohl kann sie auch durch reine Modeströmungen nutzbringende Anregungen gewinnen, aber die eigentliche Lösung der Frage liegt beim weiblichen Geschlecht selber, in der eigenen energischen Mitarbeit für eine sachgemäße Kleidung. Nur dann wird die Frauenkleidung für sich in Anspruch nehmen können, ein wesentliches Stück »Frauenkultur« zu sein.

Mag nun auch die französische Mode hie und da einen vernunftgemäßen Einschlag zeigen, so werden wir uns darin für die Zukunft doch keinenfalls falschen Hoffnungen hingeben dürfen. Wir müssen vielmehr glauben, daß wir in dem Augenblick eine deutsche Mode haben, wo die Mode gelernt haben wird, sich dem wahren Bedürfnis des weiblichen Geschlechts unterzuordnen. Denn eine »Mode« werden wir behalten, aber wir müssen sie beherrschen, nicht uns von ihr beherrschen lassen.

* Es ist ein offenes Geheimnis, daß das moderne französische Schauspiel auf den Erfolg der darin lancierten neuen Toiletten angewiesen ist.

## Aus der Geschichte des Marterinstrumentes der Mode.

Motto: Nie wird eine unabhängige Frau, deren Körper es nicht verlangt, ein Korsett tragen.

In Paris, der Geburtsstätte der neuen Frauenmoden, hat sich vor ungefähr Jahresfrist eine Liga gebildet zum Kampf für die natürliche Schönheit der Frau, gegen die Verstümmelung des Körpers durch das Korsett. Ihr Sitz ist 4 Place Armand Carrel; ihr Name Ligue des Mères de Famille. Sie hat eine Broschüre herausgegeben, in der an der Hand von Abbildungen die schädlichen Wirkungen des Korsetts geschildert werden. Dieses Buch verdient meines Erachtens die weiteste Verbreitung, und ich möchte auch an dieser Stelle besonders darauf hingewiesen haben!

Die Marterung und Schändung des Frauenleibes, die heute schon so weit gediehen ist, daß es vielen gar nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

mehr als eine Marterung und Schändung erscheint, daß man selbst bei den deformiertesten Figuren auf Vorwürfe die entrüstete Antwort erhält: »Ich schnüre mich ja aber gar nicht; ich bin so gewachsen!« — die nur an den furchtbaren Folgen, an allerlei kleineren und größeren Erkrankungen wertvoller Organe und vor allem daran zutage tritt, daß kaum eine Geburt in unseren Tagen ganz glatt verläuft — : Die Marterung und Schändung des Frauenleibes dauert nun bald 600 Jahre!

Im Anfange des 14. Jahrhunderts, einer Zeit des schlimmsten kulturellen Niederganges, kam man auf die wahnwitzige Idee, den Frauenkörper nach bestimmten asketischen und bald dann erotischen Gesichtspunkten ein- und abzuschnüren und die Frau damit zu persönlicher Hilflosigkeit, zu innerer und äußerer Unfreiheit zu verdammen. — Die ersten Korsette waren feste Leibchen für den ganzen Oberkörper mit zwei Öffnungen für die Arme, die die Sittenprediger »Höllenfenster« nannten.

Doch das eigentliche Schnüren scheint in Venedig aufgekommen zu sein, wo die Frauen nicht nur durch ihre »Stöckelschuhe«, sondern auch durch einen mit Fischbeinstäben besetzten »Barchentpanzer«, der die Taille verlängerte, dem Bibelwort Hohn sprachen, demzufolge, »kein Mensch seiner Länge eine Handbreit zusetzen kann«.

**Abb. III.** Photogr. Atelier Veritas, München.

**Bildnis von Julie Lorenz, München.**

Tuchkleid von Julie Lorenz, München.

Vorderansicht und Beschreibung Seite VII.

Der »Busto« — so hieß das Instrument — kam auch nach Frankreich und wurde hier zur »Vasquine« ausgebildet, einem noch viel längeren und festeren Instrument aus Goldstoff, mit dem die Damen sich so schnürten, daß sie nicht mehr aufstehen konnten, wenn sie einmal saßen, und schließlich mit geschwollenen Beinen zu Bett getragen werden mußten. Daß ein paar Damen in Ohmacht fielen, war die Regel in jeder Gesellschaft! — Ein junger zeitgenössischer Schriftsteller erzählt von diesen »unglücklichen, eingeschnürten jungen Damen«, daß durch das enge Korsett die Rückenwirbel so zusammengedrückt wurden, »daß die Frauen heutzutage Höcker haben und entsetzlich ausgemergelt sind«.

Die aus Spanien eingeführte »Vertugade«, die sich bald die vornehme Welt eroberte, vergrößerte noch diese Marter. Der Körper war von den Achselhöhlen bis zu den Knien in einen Eisenkäfig eingeschlossen, der mit Scharnieren immer fester um Hüften und Brust geschraubt werden konnte. Das Tragikomische dieser Mode entging der lachenden Kritik Montaignes nicht. »Was für eine Hölle nehmen doch die Frauen geduldig auf sich«, schrieb er, »um eine recht spanische Figur zu machen! Zusammengeschraubt und blutig geschunden mit großen Einschnitten, die auf beiden Seiten bis ins lebendige Fleisch dringen, verursachen sie Martern, ja, manchmal selbst den Tod.« — Es war eine mehr als beschönigende Inschrift, wenn man auf der »Vertugade« der Königin Anna lesen konnte: »Ich ruhe auf dem Herzen meiner Herrin.« Sie ruhte nicht, sondern sie lastete mit Zentnerschwere auf dem Herzen, so daß die frische, freie Zeit der Fronde sie verbannte.

Aber das Korsett kam unter Ludwig XIV. mit erneuter Macht wieder; statt der Eisenstäbe trug man nun wieder Fischbeinreifen, und zwar in so großen Massen, daß die holländische Regierung zur Ausbeutung dieser Wertobjekte durch ihre Fischer ein Kapital von 600000 Gulden aufnahm. Über hundert Stäbe trug man in einem Korsett und — »konnte sich nach Herzenslust damit blutig reißen und den Magen einschnüren.«

Wie muß es damals um das ethische Bewußtsein, um eine höhere Sittlichkeit bestellt gewesen sein, als man sich an der heiligen Natürlichkeit des Menschenleibes vergriff — als sich die Frauen modemäßig zur Entstellung ihres Körpers bereitfinden ließen? Es ist eine der größten Ironien des Weltgeschicks: kurz vor dem Eintritt der befreienden Renaissance-Strömungen, die uns den göttlichen Begriff der Persönlichkeit schuf, ging die Frau daran, sich ihrer körperlichen und damit gleichzeitig der inneren Freiheit zu begeben: sich völlig zu entpersönlichen! In den schlimmsten Zeiten kam es sogar dahin, daß man auch den zarten Kindesleib in die »Schnürbrust« steckte, wie man auf den Kinderbildern der Infantin des Velasquez und der berühmten Kindergruppe des van Dyk unter anderem noch heute sehen kann.

Zwar versuchte man zeitweise, die Frau von jenem schrecklichen Wahn zu erlösen und die Schädlichkeit des Korsetts darzutun. Rousseaus »Predigt der Natur« und die große Revolution warfen es dann auch wirklich über Bord, und die den stürmischen Jahren folgende Em-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

**Abb. IV.** Frühjahrskleid.

Beschreibung Seite VII u. Schnittmusterbogen. Schnittmuster Fig. 8—28.

pirezeit baute ihre Mode ohne die Voraussetzung des Korsetts auf. Nicht lange jedoch währte dieses Zwischenreich. Nach wenigen Dezennien zwängte man sich wieder ein. Die Kaiserin Marie Louise führte das Korsett am französischen Hofe wieder ein, um ihr beginnendes Embonpoint zu verbergen. Napoleon war über diese neue Mode wütend. »Dieser schlechte Geschmack«, sagte er zu seinem Leibarzt Corvisart, »der die Frauen tötet und die Nachkommenschaft vernichtet, ist mir ein Anzeichen frivoler Sitten und eines nahenden Verfalls.«

Aber das Korsett überdauerte den Kaiser, und sein Siegeszug ging unaufhaltsam vorwärts, bis es die Epoche seines Neffen wieder in seiner ganzen, den Leib einzwängenden Gefährlichkeit zeigte und einen neuen Kampf gegen dies wohl unausrottbare »Marterinstrument der Mode« entfesselte.

Und wie es heute in dieser Hinsicht steht, lehrt ja ein Blick in die Schaufenster der Läden. Es ist wahrhaftig heute schlimmer als je. Und wie die Mütter, so die Töchter! Wie soll eine korsettragende Mutter ihrem Kinde klarmachen, daß es in der Bekleidungsfrage höhere Prinzipien gibt, als eine Eitelkeit, die Körperformen vortäuschen will, die nicht vorhanden sind! Diese selbe Mutter steht vielleicht mit ihrer Tochter in Bewunderung versunken vor einer antiken Statue, hingerissen von der vollendeten Schönheit der Linien, von der Schönheit eines normalen Körpers; aber die Konsequenzen vermag sie nicht zu ziehen!

*Dr. E. O. Rasser (Dresden).*

## Der Deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

### auf der Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Nur noch wenige Monate und die vielbesprochene, seit Jahren mühevoll vorbereitete Internationale Hygieneausstellung wird in Dresden eröffnet werden und voraussichtlich durch ihre Größe und Bedeutung, nicht nur dem Inhalte, sondern auch dem Umfange nach, alle bisherigen Unternehmungen ähnlicher Art in den Schatten stellen. Wie bekannt, beteiligt sich auch der Deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung an der Ausstellung und zwar ist es das erste Mal, daß er in dieser Weise an die Öffentlichkeit tritt. Seine Aufgabe ist es nun, die günstige Gelegenheit nach Kräften auszunützen und seinen Bestrebungen durch einwandfreie Darbietungen klaren Ausdruck zu verleihen. Nach langen Verhandlungen mit der Ausstellungsleitung ist es der Vorsitzenden des Vereins Dresden, Frl. Law, endlich gelungen, die Ausstellungsmöglichkeiten für den Verband so günstig, als es unter den schwierigsten Verhältnissen nur angängig war, zu gestalten, so daß die eigentliche Arbeit nun beginnen konnte. Die auszustellenden Gegenstände sind angemeldet, die einzelnen Vereine aufgefordert worden, sich an der Herstellung zu beteiligen, und Zusagen von verschiedenen Seiten sind bereits eingetroffen, so daß der Verband dieser Sorge hoffentlich bald enthoben sein wird. Nicht aber einer anderen: »Wie sollen die übrigen, unumgänglich nötigen Kosten für Propaganda, Ausstellungspersonal usw. gedeckt werden?« Die Verbandskasse allein ist dazu nicht imstande und somit auf die pekuniäre Hilfe der Vereine angewiesen. Dieselbe wird sicherlich nicht ausbleiben, aber dennoch sei nochmals auf die ungeheure Wichtigkeit, in dieser Ausstellung würdig vertreten zu sein, hingewiesen. Ist doch, wie Frl. Law bereits auf der III. Delegiertenversammlung erwähnte, der Einfluß solcher Veranstaltungen oft viel größer und weitreichender, als man vorher annimmt. Die Gelegenheit, die sich diesmal bietet, kehrt wohl kaum in absehbarer Zeit, vielleicht nie in diesem Maße wieder, darum hofft der Verband, daß die Vereine kein Opfer scheuen und lieber, falls es nötig ist, auf eigene kleine Unternehmungen verzichten werden, ehe sie diesem großen Werke ihre Unterstützung versagen. Auch Freunde und Gönner der Vereine können sich daran beteiligen, indem sie die vom Verbande herausgegebenen Bürgscheine von 5 und 10 Mark erwerben, deren Betrag im Notfalle einem Defizit vorbeugen soll.* — Wie bereits früher in den Mitteilungen erwähnt, wird im Juni dieses Jahres in Dresden anläßlich der Hygieneausstellung eine außerordentliche Delegiertenversammlung des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung stattfinden, zu der, dem außergewöhnlichen Anlasse gemäß, hoffentlich zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Vereine erscheinen werden.

*Marie Schmidt, Leipzig.*

## Körperkultur auf der Bühne.

ω Das wachsende Verständnis für körperliche Kultur läßt immer klarer erkennen, wie die Darstellung auf der Bühne in dieser Hinsicht noch so manches zu wünschen übrig läßt. Gelegentlich einer Aufführung der Pantomime

* Auskunft wird erteilt und Zuwendungen entgegengenommen durch die Schatzmeisterin des Deutschen Verbandes, Frau Emilie Cadenbach, Wiesloch i. B., sowie durch die Vereinsvorsitzenden. Siehe auch die »Mitteilungen« des Deutschen Verbandes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Sumurûn in Reinhardts Künstlertheater in München erwähnte die »Frankfurter Zeitung« (19. August 1910), daß die ästhetischen Gesetze der Pantomime noch nicht voll erfüllt zu sein scheinen, daß aber vor allem die Darsteller ihrer Aufgabe noch nicht gewachsen gewesen seien. Selbst die beweglichsten Schauspieler bei Reinhardt seien von mimischer Beweglichkeit noch einigermaßen entfernt gewesen, ja sie hatten leicht dilettantisch gewirkt, so wie sie dagestanden, gegangen, gehumpelt, getanzt, geseufzt und gelacht hätten! Es fehle ihnen zwar nicht an Ausdruck schlechtweg, wohl aber an Ökonomie des Ausdrucks und an Rhythmus. Der Berichterstatter führt diesen Mangel einfach auf einen Mangel körperlicher Disziplin zurück, ohne welche der strengere Stil einer rhythmischen Gebärdensprache unmöglich sei, und er ist der Ansicht, daß die vortreffliche Erziehungsmethode von Jacques-Dalcroze für den musikalischen Rhythmus die mimische Rhythmik ausgezeichnet unterstützen müsse.

Nicht nur in der Pantomime, deren Wirkung ausschließlich auf unmittelbarer körperlicher Darstellung beruht, ist die allgemeine Beherrschung und der Rhythmus der Körperbewegung von größter Bedeutung. Beides ist es gleichfalls für den Schauspieler und Bühnensänger. Es kann nicht genügen, wenn diesen etwa gelehrt wird, wie er gehen, sich setzen, Verbeugungen machen oder hinfallen müsse, oder wenn dem Heldentenor und der Primadonna die nötige Schrittlänge und Ausgiebigkeit der Armbewegung beigebracht wird. So wie einzelne schöne Töne keinen Kunstgesang ergeben, sondern nur die vollkommene Durchbildung der Stimme, so bedeuten schöne Bewegungen einzelner Glieder keine künstlerische Darstellung, sondern nur die Durchbildung des ganzen Körpers, seine vollkommene Beherrschung durch harmonische Abstimmung des Muskelgebrauchs. Rodin, welcher der Körperbewegung eine Bedeutung im griechischen Sinne beimißt, sagt einmal: Man müsse wissen, daß jedes Gefühl sich nicht nur in den Augen, den Lippen und in den Zügen des Gesichts ausdrückt, nicht nur in den Gesten der Hände, sondern in dem Gleichgewicht unseres ganzen Körpers und in dem mehr oder weniger deutlichen Spiel jedes Muskels. Eine solche körperliche Beherrschung muß dem Künstler ganz neue künstlerische Ausdrucksmittel verschaffen. Die Bühne als ganzes wird noch wesentlich vertiefte künstlerische Wirkungen zur Geltung bringen, wenn sie die Forderung stellt, daß die künstlerische Fortentwicklung des Schauspielers mit einer immer fortschreitenden körperlichen Ausbildung Schritt halten muß. (Vergl. Wirminghaus, »die Frau und die Kultur des Körpers«.) Das Korsett der Schauspielerin — wenn es nicht etwa dem Zeitcharakter des betreffenden Stückes entspricht, — wird also einfach unmöglich werden, da es einen organischen Muskelgebrauch verhindert und die Körperkultur im eigentlichen Sinne ausschließt.

Die Schaubühne als Schauplatz für die körperliche Darstellung des Menschen ist vor allen andern Künsten berufen, in den Bestrebungen für eine neue Körperkultur voranzugehen. Sie muß der großen Menge die Augen öffnen, wieviel Quellen künstlerischen Genusses in der Bewegung des menschlichen Körpers zu finden sind. Sie muß dies neue künstlerische Ideal aufpflanzen helfen, das so lange verloren gegangen war und das unsere Zeit zu neuem Leben erwecken will.

# Verschiedenes.

**Eine Französin über die Schöpfungen Poirets.** Gabrielle Lipman-Versailles schreibt uns: Hier haben Sie meine Meinung über die Kleider Poirets. Sie dienen der Reformbewegung, weil sie ohne Korsett zu tragen sind, aber ihrer Kostspieligkeit wegen und da sie nur von großen und sehr gut gebauten Frauen getragen werden können, sind die Schöpfungen Poirets nur einigen reichen und schönen Frauen zugänglich. Ich habe letzten Sommer kleine Frauen mit etwas starkem Leib und hängender Brust in nachgemachten, wohlfeilen Poiret-Kleidern gesehen — der Anblick war schrecklich, geradezu grotesk! Die Damen hätten in Nachthemden viel besser ausgesehen. — Die Poiret-Kleider sind vielleicht auf tadellosen Mannequins hübsch anzusehen, aber sie sind sehr unbequem durch ihre Engigkeit. Wir, die wir die wahre praktische Urform wollen, fordern, daß jede Frau Schritte machen kann, mit denen sie die Trambahn erreicht und anderes mehr. Dazu kommt, daß die Schleppe mindestens auf der Straße verbannt werden muß, der Mikrobenbehälter, wie Müller sagt. Schließlich glaube ich, daß eine von Poiret gekleidete Frau, die sich niederbeugen will um z. B. eine Stecknadel aufzuheben, in Gefahr ist, alles mögliche zum platzen zu bringen. . . . Die Urform also, die uns nicht wie den Männern jegliche Bewegungsfreiheit sichert, ist keine. Außerdem bliebe noch alles zu erfinden übrig für die armen Frauen, für die kleinen und die dicken, nicht zu sprechen von den ganz starken, die in Frankreich sehr zahlreich sind. Die antike Kleidung würde sich dank ihrer Drapierung viel eher allen Gestalten anpassen. Die Abbildung V in Heft 1, die eine breite weiche Schärpe zeigt und damit der Idee des Professors P. Schultze-Naumburg entspricht, gibt uns zugleich ein viel praktischeres Kleid als die von Poiret es sind. Es ist auch ästhetisch viel schöner für die große Mehrzahl der Frauen, die nicht wie griechische Statuen gebildet ist. Zuletzt sehe ich auch nicht, wie die Taschenfrage in den Kleidern von Poiret gelöst ist. — Poiret wird in Frankreich das Korsett nicht beseitigen, dazu bedürfte es eines Gesetzes! — Hören

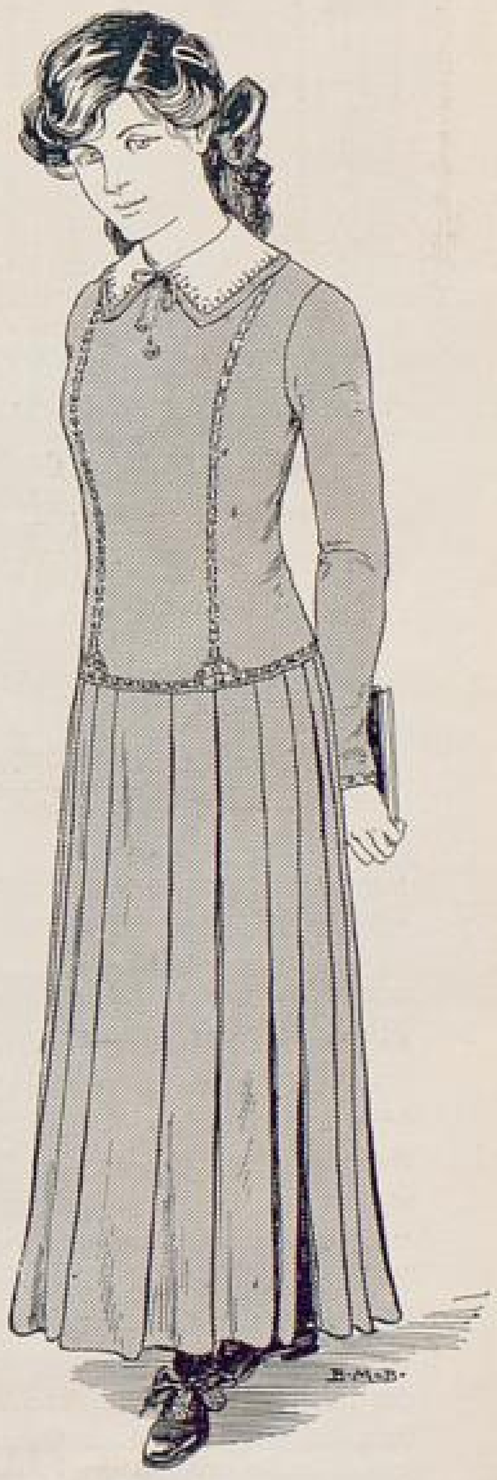

**Abb. V.** Kleid für junges Mädchen.
Beschreibung Seite VII und Schnittmusterbogen. Schnittmuster Fig. 1—7.

**Abb. VI.** Kleid für junge Frau von Hedwig Ucko, Berlin.
Beschreibung Seite VII und Schnittmusterbogen. Schnittmuster Fig. 29–38.

wir also nicht auf, für das Eigenkleid und gegen die Herrschaft der Mode zu kämpfen.

~ **Schmuck von Georg Jensen, Kopenhagen.** Hierzu Abbildung VIII, Seite 28. Georg Jensen ist in den letzten Jahren in Deutschland durch seine Ausstellungen in verschiedenen Museen bekannt geworden*) und es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn die Frankfurter Zeitung schreibt, daß er zu den bedeutendsten Schmuckkünstlern der Gegenwart gehört. Seine Beteiligung an der Brüsseler Weltausstellung war eine Offenbarung für viele, die bisher nichts anderes kannten als den traditionellen französischen Juwelenschmuck. Jensens Schmuck ist mehr Silberschmiedearbeit, die zur Vervollständigung mit zart getönten oder bunten Halbedelsteinen geschmückt ist. Die Phantasie Jensens scheint unerschöpflich, bleibt aber immer in den Grenzen des Schönen. Bei Jensen, wie bei anderen modernen Schmuckkünstlern, liegt der Hauptwert des Gegenstandes in Form und Zusammenstellung. Jeder schönheitsempfindende Mensch wird diesen Schmuck mit Freude betrachten; hingegen wird die große Masse der Menschen an einem Perlenkollier im Werte von fünfzigtausend Mark verständnis- und freudelos vorübergehen. Die moderne Schmuckkunst ist demnach eine der vielen neuen Kulturbewegungen, sie ist eine Kunst für jeden der sich an Schönheit erfreuen mag, und keine ausschließliche Kunst für Millionäre. — Über Jensens Künstlerlaufbahn ist folgendes zu sagen: Er war als Junge fünf Jahre in der Goldschmiedelehre und dann vier Jahre als Bildhauer in der Königlichen Kunstakademie in Kopenhagen. Dort erhielt er das große Stipendium der Akademie und bereiste ein Jahr lang Deutschland, Frankreich und Italien. Seit 1904 ist er in Kopenhagen als Silberschmied tätig. Seine Anschauungen über Frauenschmuck sind folgende: »Eine Frau ist schlecht und geschmacklos gekleidet, wenn sie viele kleine, nichtssagende Schmucksachen oder gar keinen Schmuck trägt. Der Schmuck darf vor allem nicht kleinlich wirken, er soll aber auch nicht zu groß oder plump sein. Die Form sei groß und edel, die Behandlung reich und lebendig, die Zusammenstellung der Steine harmoniere mit dem ganzen Schmuck. Auf die Gesamtwirkung kommt es hauptsächlich an.«

**Von kurzer Kleidung.** Der Aufsatz »Freiheit in der Frauenkleidung« von Frau van Loenen in Heft 1, Jahrgang 1911 dieses Blattes, hat jedenfalls ungeteilte Zustimmung hervorgerufen, gerade bei dem jetzt herrschenden schmutzigen Winterwetter. Es wäre gewiß sehr wünschenswert, bei vielen häuslichen Verrichtungen, in manchem Fabrikbetrieb, bei Garten- und Feldarbeit, sowie auf der Straße bei schlechtem Wetter ein Hosenkleid tragen zu können. Das braucht gar nicht häßlich auszusehen, das sieht man ja an den Bergsteigerinnen im Hochgebirge, und in vielen Turnstunden: an eleganten Figuren wirkt es elegant. Noch weniger auffallend ist der sogenannte »amerikanische Radfahrrock«, da ist dem Beinkleid vorn und hinten je eine Stoffbahn aufgeknüpft; beim Radfahren werden die Knöpfe geöffnet, beim Absteigen geschlossen; der Anzug wirkt dann rockartig. Ähnlich sind die »divided skirts«, nur sind da die Beinlinge nicht unter dem Knie geschlossen, sondern offen wie im Rock, es muß deshalb noch eine Reformhose darunter getragen werden, sowohl zum Radfahren als auch zum Reiten im Herrensitz, wofür diese Art Kleidung ganz unentbehrlich ist. Auch für das Rodeln empfiehlt sich ein derartiger Anzug; wie häßlich ist es da anzusehen, wenn die Röcke im Schnee schleifen. Sehr viel Arbeit zur Schaffung einer anständigen, kleidsamen und eleganten Hosentracht, nicht für den Sport, sondern für Straße und Haus, ist schon vor zehn Jahren geleistet worden durch Else und Georg Fuhrmann in Berlin*. Man schlage in unserer frühesten Vereinszeitschrift nach, in der »Gesunden Frau«, da findet man in Jahrgang 5, Heft 9, vom 1. Mai 1901 einen Aufsatz von G. Fuhrmann: »Die Revolution der Frauenkleidung«, welcher

*) Die Vereine für Verbesserung der Frauenkleidung in Elberfeld, Essen, Köln und Krefeld haben ebenfalls Schmuckausstellungen von Jensen veranstaltet.

* E. und G. Fuhrmann wohnen jetzt in Stuttgart. Sie werden in einer der nächsten Nummern unserer Zeitschrift selber zu Worte kommen. Vergl. auch »Der überenge Rock« (Nr. 9 dieser Zeitschrift 1910).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

der kurzen Tracht das Wort redet, und der Inseratenteil fast jeder folgenden Nummer bringt dann sehr reizvolle Abbildungen einer eleganten kurzen Tracht. Es wird da über dem Beinkleid ein Rocküberwurf mit Jacke getragen, oder, was viel hübscher ist, ein anliegender Paletot in Dreiviertellänge, der das Beinkleid vollständig deckt. Der freibleibende Teil des Beines wird mit Gamaschen bekleidet. Aus derselben Zeit stammen Zeichnungen von Fidus, die in den Broschüren von Dr. Adolf Thiele »Zur Philosophie der neuen Frauentracht«, Leipzig 1903, veröffentlicht worden sind, und welche gleichfalls Entwürfe zu einer nur bis zum Knie reichenden Frauentracht darstellen. Das Obergewand ist tunikaartig, mehr gerafft als genäht. Sind diese Zeichnungen auch künstlerisch wertvoller, so wirken sie doch nicht so elegant, und sind auch kaum praktisch so leicht einführbar wie die Fuhrmannschen Entwürfe. Sie hatten aber beide das gleiche Schicksal: sie konnten nicht durchdringen, sondern wurden zurückgestellt und vergessen, weil man damals noch mitten in dem Kampf gegen das Korsett stand. Ist jetzt vielleicht die Zeit reif für die Durchführung dieser Gedanken? Die Notwendigkeit einer kurzen Kleidung ist anerkannt, graziöse Vorlagen für ihre Durchführbarkeit sind vorhanden; wer hat nun den Mut, die praktischen Schlußfolgerungen zu ziehen? Sollen wir Frauen uns sagen lassen, wir seien sämtlich krummbeinig, weil wir es nicht wagen, unsere Füße bis über den Knöchel hinauf zu zeigen? Freilich gehört zur kurzen Tracht auch sehr anständiges Schuhwerk, nicht die häßlichen spitzen Stöckelschuhe. *Anna Kühn, Dresden.*

**Die neue Frau Meisterin.** Den Meisterprüfungen können sich jetzt bekanntlich auch die Damenschneiderinnen unterziehen. Vor Kurzem fand die erste Meisterprüfung der Damenschneiderei aus der Damenschneider- und Schneiderinneninnung Köln statt, welche alle vier Prüflinge mit Auszeichnung bestanden. Der bei der Prüfung anwesende Vertreter der Stadt hob bei der Mitteilung des Resultates hervor, daß er noch keiner Prüfung beigewohnt habe, wo so gute Antworten gegeben worden seien. Die vier Damen sind die ersten Meisterinnen der Handwerkskammern von Rheinland und Westfalen. Der glänzende Ausfall der Prüfung mag von guter Vorbedeutung für die Entwicklung des weiblichen Schneiderhandwerks werden.

*ω* **Die vernünftige Mode.** Die Frau von heute darf ihre ausgewachsene Taille zeigen; sie darf 80 Zentimeter Taillenumfang besitzen. Ihre Lunge darf voll atmen, Magen, Leber und die sonstigen inneren Teile dürfen an ihrem richtigen Ort bleiben. Wer sich heute ein fertiges Kleid kaufen will, der findet genug, die das Normal-Taillenmaß der berühmten Schutzpatronin der Reformbewegung, der Venus von Milo, aufweisen können. Wem ist diese vernünftige Mode zu verdanken? Und wie lange werden die Frauen sie genießen dürfen?

## Sprechsaal.

Die Manuskripte wolle man einseitig beschrieben bis zum 8. jedes Monats an die Schriftleitung, Köln, Hildeboldplatz 26, senden. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Eine neue Zeitschrift für Frauen erscheint seit Januar 1911 im Verlag von Velhagen & Klasing. Sie ist zweifellos in die Hände vieler Mitglieder des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung gekommen. Im Probeheft und in Heft 1 befand sich ein Artikel mit dem Titel: Der Toilettenmarkt der deutschen Frau, unterzeichnet mit F. v. T. Also eine adlige Dame, die scheinbar über ein sehr hohes Kleidergeld verfügt, denn sie spricht von ihren Teagowns und auf Seide gearbeiteten Hauskleidern, schreibt hier für ihresgleichen, daß es viel angenehmer sei, nach amerikanischem Muster einen Toilettenmarkt einzurichten, wo man nur durch Inserat und mit dem Verlag, der natürlich auch Vorteil davon hat, arbeitet, statt sich mit einem Trödler allerhöchst persönlich einlassen zu müssen. Dazu kommt, daß man z. B. für ein Ballkleid, das 165 M gekostet hat, von diesem nur 12.50 M erhalten soll, auf dem Toilettenmarkt aber bedeutend mehr zu erhalten hofft. Dies ist eine Seite der Sache, die von der Schreiberin »eine praktische und in gewissem Sinne wohltätige Einrichtung« genannt wird. Wohltätig für Frauen, die auf diese Art zur Befriedigung ihrer Eitelkeit über noch etwas mehr Geld verfügen möchten? O nein, wohltätig für Schauspielerinnen* und für Leute, die sich gern so anziehen möchten, daß die anderen denken, sie hätten mehr als sie in Wahrheit haben. Ich stelle nun die Frage: Ist solche Gesinnung der deutschen Frau würdig, oder ist es besser, im eignen, selbstgewählten, wenn auch einfachen Kleid zu erscheinen und es so lange zu tragen, bis man ein neues kaufen kann? *E.*

**Abb. VII** Karpathenmantel für Kinder.

Beschreibung Seite VII und Schnittmusterbogen. Schnittmuster Fig. 39 u. 40

* Für die Schauspielerin mag mitunter der Kauf solcher Kleidungsstücke zweckmäßig sein, aber die Lösung der Toilettenfrage der Bühnenkünstlerin wird durch den »Toilettenmarkt« nicht gefördert. Da hilft nur Lieferung sämtlicher Toiletten durch die Bühnenleitung, wodurch allein auch der unsinnige Toilettenluxus einzelner hintertrieben werden könnte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

**Abb. VIII.** Schmuck von Georg Jensen, Kopenhagen, in $^2/_3$ der Originalgröße.
Hierzu der Text Seite 26 und die Beschreibung Seite VII.

Es ist uns die Frage gestellt worden, ob die in Heft 2 dieser Zeitschrift erschienenen Photographien Poirets die Gestalten der Mannequins unverbessert oder retuschiert wiedergeben. — Ja, sie sind stark retuschiert, insbesondere sind sie durch Wegnehmen in der Taille- und Hüftgegend schlanker gemacht. Ein wenig darf der Photograph in diesen Fällen nachhelfen, weil die starre Linie der Photographie plumper wirkt als die flüchtige Linie des lebendigen Körpers. Es spielen da auch noch optische Probleme mit, die eine Photographie oftmals kürzer und gedrungener erscheinen lassen, als das Modell. Aber die französischen Modephotographien, die in der »Woche« und anderen illustrierten Zeitschriften erscheinen, sind fast immer in der gewagtesten Weise retuschiert. Oftmals ist in der Taillengegend bis zu einem Fünftel des Körperdurchmessers weggenommen. Mit ein wenig Übung kann man es deutlich erkennen und es ist ganz unterhaltend, all diese Bilder auf die verbesserte Schlankheit hin zu prüfen.

---

Frau A. Kern, Vorsitzende des Vereins Pforzheim (s. Vereinsadressen) möchte Lichtbilder erhalten, die speziell Beispiel und Gegenbeispiel von Eigen- und Modekleidern darstellen. Wir bitten unsere Leser, die über derartige Lichtbilder Auskunft geben können, sich freundlichst mit Frau Kern in Verbindung setzen zu wollen.

# Bücherbesprechungen.

**Käthe Schirmacher: Moderne Jugend.** Verlag von Ernst Reinhardt, München 1910.

Eine neue »Lebenskunde« für junge Menschen! Nicht allzu neue Wahrheiten, aber alte Gedanken in neuer Form, angepaßt unserer Zeit ökonomischen Aufschwungs, technischer Vervollkommnung, äußern Fortschritts. Den in solchen Zeiten materieller Interessen und materiellen Gewinns Großwerdenden ein »Wegweiser im Daseinskampf«! Die Erziehung lehrt, daß »Haus, Schule und Kirche« eine »Schonzeit« bieten für den werdenden Menschen, um ihn dann erst sehen zu lassen, »was die Welt ist«, nämlich ein »roher, mitleidloser Daseinskampf«. Dieser Daseinskampf wird in drei großen Kapiteln beleuchtet und dann zusammengefaßt als der »Kampf des »starken Geschlecht«, in dem »Hunger« und »Liebe« die Führerrolle haben, als der »häusliche« und »außerhäusliche« Kampf des »starken Geschlechts« und als der »Kampf des Idealisten«. Der Idealist hat drei Krisen zu überwinden: »Glauben«, »Liebe«, »Arbeit«. Letztes Kampfmittel gegen diese ist der Altruismus. Was die »moderne Erziehung« leisten muß, welches der »Lohn des Idealisten« und »der Sieg des Guten« ist, bietet die Schlußbetrachtung. Man lese es nach in dem frühlingsfrischen, von warmer Nächsten- und Menschenliebe diktierten Buche, lesenswert besonders für die Frau, die berufene Erzieherin. *G. T., Essen-Ruhr.*

ω **Das gefährliche Alter** von Karin Michaelis. (Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin W 30.)

Ein Buch, das wie das obige sich mit dem Wesen der Frau befaßt und das in so ungewöhnlicher Weise allgemeines Aufsehen erregt hat, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Nachdem der Strom der Meinungen in den Tageszeitungen vorübergerauscht ist, dürfen wir uns um so kürzer fassen. Das Buch ist für unsere Zeit kennzeichnend. In unserm sozialen Leben können wir heute zwei entgegengesetzte Hauptrichtungen unterscheiden: die eine dem reinen, durch keinerlei soziale oder idealistische Einschränkungen getrübten Individualismus huldigend, dem »Sich Ausleben« unter übermäßiger Betonung des Geschlechtlichen — die andere im Hinblick auf die Gesamtheit unserer Gesellschaft bewußt auf den Ausbau einer neuen Kultur hinarbeitend. Je nachdem muß das Buch der dänischen Verfasserin eine ganz entgegengesetzte Wirkung ausüben; es wird als ein erwünschter Anreiz mit Gier verschlungen werden oder auf äußersten Widerwillen stoßen. Hoffentlich wird die Entwicklung einer »Frauenkultur« die Schilderung solchen Frauenlebens, wie das Buch sie gegeben hat, für alle Zukunft unmöglich machen.

---

*Wünsche und Anregungen, die die Schriftleitung betreffen, wolle man* ***nicht*** *an den Verlag, sondern an die Schriftleitung oder an den Sprechsaal senden.*

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg